

Isabella Anders

Bleibst du
für
immer?

BODENSEE-ROMANZE

GMEINER



Isabella Anders

Bleibst du
für
immer?

BODENSEE-ROMANZE

GMEINER



Isabella Anders

Bleibst du für immer?

Bodensee-Romanze



IMPRESSUM

*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Immer informiert
Spannung pur - mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag

Instagram: @gmeinerverlag

Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2022 - Gmeiner-Verlag GmbH

Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch

Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0

info@gmeiner-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd

Herstellung/E-Book: Mirjam Hecht

Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart

unter Verwendung eines Fotos von: © Tina Rabus / shutterstock

ISBN 978-3-8392-7056-1

KAPITEL 1

Sven blieb überrascht stehen, auf der Wiese vor ihm schlief eine junge Frau. Es störte ihn kaum, dass es sein Grundstück war, auf dem er nicht gerne Fremde sehen wollte. Seltsam genug schien es, als gehörte dieses zerbrechlich wirkende Mädchen hierher wie die Wildblumen. Er trat näher und betrachtete die schlafende Unbekannte eine Weile. Das sanfte Licht der untergehenden Abendsonne, reflektiert von der Meeresbrandung, tanzte sorglos auf ihrem Gesicht.

Er konnte seinen Blick kaum von ihr abwenden, sie wirkte selbst im Schlaf unglaublich lebendig. So hatte bestimmt Dornröschen ausgesehen, bevor sie der Prinz mit einem Kuss aus den Träumen weckte, dachte er so bei sich und hätte sehr gerne den heldenhaften Prinzen gespielt. Nur eines passte nicht, er durfte sie auf keinen Fall küssen, diese verzauberte Prinzessin hier war ja nicht aus dem Märchen und er kein Prinz. Man konnte einfach nicht alles haben, schoss es ihm durch den Kopf, und ein leichtes Lächeln erhellte seine Gesichtszüge.

Als ein Windhauch dem anmutigen Mädchen eine rotblonde Haarsträhne in die Stirn wehte, kniete er sich, ohne viel nachzudenken, auf den Boden. Streckte seine Hand aus, um die Strähne, die wie heller Bernstein im Sonnenlicht glänzte, wieder zurückzustreichen. Er berührte dabei sachte die zarte Haut der jungen Frau. Erschrocken zog er seine Hand wieder zurück, als er spürte, welch

elektrisierendes Gefühl diese flüchtige Berührung in ihm hervorgerufen hatte.

Er hielt seine Neugierde im Zaum. Nur für einen Moment. Er wollte wissen, wer sie war, woher sie kam, herausfinden, was der Grund für seine heftige Reaktion war. In diesem Moment öffnete das Mädchen die Augen. Augen so klar und tief wie ein Gebirgssee, smaragdgrün und wunderschön. Der hellwache Blick, der seinen Körper bis in die letzte Faser zu durchdringen schien, rief in ihm den plötzlichen Drang wieder wach, seine Grenzen, sein zurückgezogenes Leben zu beschützen. Sein Interesse wich einer plötzlich erwachten Vorsicht.

»Sie befinden sich auf einem Privatgrundstück«, war das Einzige, was er herausbringen konnte. Ingeheim ärgerte er sich schon über den blöden Satz, war jedoch trotzdem froh, wenigstens nicht gestottert zu haben. Seine Finca lag inmitten einer traumhaften und wildromantischen Landschaft direkt am Mittelmeer. Das Grundstück war von Palmen und bunten Sträuchern eingegrenzt. Rund um das kleine Häuschen eine kleine Oase, ein saftig grüner Rasen mit Wildblumen, der Vorbesitzer hatte ihn wohl gut gepflegt. In südlicher Richtung breitete sich das Meer aus, davor feiner weißer Sandstrand.

Auf der anderen Seite der Bucht war eine Stadt zu sehen, weit genug weg. Sein Anwesen war nicht leicht zu finden, lag ein wenig versteckt. Genau wie seine Gefühle, die er auch für sich behalten wollte. Er fragte noch mal, diesmal mit entschlossener Stimme, was sie auf seinem Grundstück zu suchen hätte.

Überrascht sah die schöne Unbekannte den Mann an, der immer noch neben ihr kniete. Musste sie Angst vor ihm haben? Nein, sie konnte sich auf ihren Instinkt verlassen, er wirkte zwar fest entschlossen und ein wenig unfreundlich, aber es erschreckte sie nicht, im Gegenteil, die Ausstrahlung des Fremden zog sie auf eine ihr unbekannt Weise an.

Ohne sich dessen bewusst zu sein, lächelte sie ihn an. Das erste Lächeln seit geraumer Zeit. Sie war vor etwas davongelaufen, wie die meisten, die ohne Hotelzimmer und genaues Ziel hier am Meer herumirrten. Drei Beziehungen hatte sie bisher hinter sich. Richtig wohl hatte sie sich nie dabei gefühlt, irgendwie war sie immer an die Falschen geraten, der Erste wollte nicht nur sie, sondern gleich ihr ganzes Leben umkrepeln. Kaum nach der Ausbildung, wollte er sie schon in den kühlen Norden von Deutschland mitnehmen. Weg von ihren Freunden und weit weg von der Sonne und der Wärme, nach der sie sich doch immer so sehr sehnte.

Er war zwar sehr liebevoll gewesen, aber sie war nicht mehr frei, seine große Liebe zu ihr war wie eine Fessel, eine, die sich immer enger anfühlte. Sie durfte nicht mehr sie selbst sein, jede eigene Entwicklung wurde sofort mit Liebesentzug bestraft. Sie brach die Beziehung noch rechtzeitig vor der Verlobung ab. Ihre Mutter, der es nur darauf ankam, dass sie schnell unter die Haube kommen sollte, wie sie sich immer ausdrückte, konnte die Entscheidung ihrer Tochter nicht nachvollziehen und versuchte noch lange, den Kontakt zwischen ihr und ihm aufrechtzuerhalten.

Die zwei anderen Männer waren zwar nicht so besitzergreifend, doch musste sie permanent deren Aufmerksamkeit teilen, der eine war bis über beide Ohren in seine Arbeit verliebt, der andere in alle hübschen Frauen der Stadt. Bei dem schönen Casanova wusste sie zwar, worauf sie sich eingelassen hatte, und trotzdem tat es verdammt weh, als sie sich immer öfter mit der rauen Wirklichkeit konfrontiert sah. Irgendwann rannte sie davon, wollte sich selbst in das Leben stürzen, um zu vergessen. Merkte dann jedoch sehr schnell, dass niemand ihr geben konnte, wonach sie sich wirklich sehnte.

Als sie das bemerkte, und wie darüber hinaus ihre Bereitschaft, etwas von ihren Gefühlen preiszugeben, immer mehr sank, nur um nicht mehr verletzt zu werden, hatte sie sich entschlossen, hierher in die Sonne zu fliehen, um ein wenig Abstand zu gewinnen. In drei Monaten würde sie ein Jahr lang in den Staaten arbeiten. Sie wollte ab sofort ihre neu entdeckte Freiheit genießen, nur an sich denken, unabhängig und sorglos in den Tag hinein leben. Keinem Mann über den Weg laufen.

»Haben Sie mich nicht verstanden – ist Ihnen nicht gut?«, wurde die Frau aus ihren verworrenen Träumen gerissen.

»Doch, doch«, stammelte sie, »ich hätte Sie heute eh noch aufgesucht.«

»Wozu?« Seine Stimme verriet Misstrauen.

»Um zu fragen, ob ich hier zelten darf, natürlich«, antwortete sie forsch, und es klang, als würde sie ihn nicht für den Klügsten halten. Es war ihre Art, Unsicherheit zu überspielen.

»Sie scheinen mich nicht zu verstehen«, entgegnete er barsch. »Das ist kein Campingplatz, sondern mein Privatgrundstück.«

»Ich sehe keinen Zaun«, stellte die selbstbewusste Frau herausfordernd fest.

Er sah sie von oben bis unten irritiert an, wendete dann seinen Blick wieder ab und schaute auf das Meer. Bisher hatte er es noch nicht übers Herz gebracht, diese schöne Landschaft einzuzäunen und damit als seinen Besitz zu kennzeichnen.

Wenn er nicht so großen Wert darauf gelegt hätte, allein zu sein, wahrscheinlich hätte er nicht einmal die wenigen Schilder vom Vorbesitzer stehen lassen, die mögliche Eindringlinge vom Betreten des Grundstücks abhalten sollten. Doch das alles ging nur ihn etwas an, er musste sich nicht rechtfertigen und ganz sicher nicht dieser ... dieser ... Wildblume gegenüber!

»Es ist mein Grundstück«, wiederholte er schroff.

»Seien Sie nicht albern, Sie wissen doch selbst, dass es Ihnen ebenso wenig gehört wie mir. Sie haben es sich vielleicht geliehen, für ein Leben lang geliehen, mehr nicht.« Dabei schaute sie ihn prüfend an, ob er ihr gedanklich überhaupt folgen konnte. An seiner Mimik war jedoch nichts abzulesen. Ein wenig verunsicherte sie das.

»Außerdem verspreche ich«, ergänzte sie deshalb freundlicher, »keinen Schaden anzurichten. Ich hinterlasse keinen Abfall und mache kein Lagerfeuer. Schauen Sie, ich habe noch nicht einmal die Wildblumen hier umgeknickt.«

Sie zeigte auf die Stelle, auf der sie gelegen hatte. Und tatsächlich, sie hatte sich sorgfältig ein Fleckchen

ausgesucht, auf dem keine größeren Blumen wuchsen.

»Um die Wildblumen brauchen Sie sich auch nicht zu sorgen«, entgegnete er schon versöhnlicher. »Die sind längst nicht so zart und empfindlich, wie sie aussehen. Einige schlagen an den rauesten und ungewöhnlichsten Stellen Wurzeln.«

Sie musterte ihn eindringlich. Was hatte wohl den nachdenklichen, wachsamen Ausdruck in sein Gesicht gebracht? Seine letzte Bemerkung war zwar völlig harmlos gewesen, und doch, da war etwas. Sie hatte dafür einen siebten Sinn.

»Ein Mann von Ihrer Sorte würde das Wurzelschlagen der Blumen wahrscheinlich auch schon unbefugtes Eindringen nennen.« Sie warf den Kopf trotzig in den Nacken.

»Sie irren sich«, widersprach er, »in jeder Hinsicht. Unbefugtes Eindringen ist etwas anderes. Damit kennen Sie sich ja bestens aus. Außerdem«, setzte er kalt hinzu, »gehöre ich zu keiner bestimmten Sorte Mann - merken Sie sich das gleich mal!«

Sie sahen sich schweigend an. Sie entdeckte in seinen Augen eine gewisse Traurigkeit und eine Wärme, die von den hart ausgesprochenen Worten nicht überdeckt werden konnte. Sie hatte das Gefühl, den Mann zu kennen, obwohl sie eigentlich nichts über ihn wusste. Sie hätte gern mehr über ihn erfahren, auch wenn der Moment gerade nicht optimal schien, sie wollte sich nicht so einfach vertreiben lassen.

»Die Wildblumen dürfen also ohne Erlaubnis bei Ihnen Wurzeln schlagen«, ritt sie weiter auf dem Thema herum,

»und nur zur Info, ich möchte keine Wurzeln schlagen. Wollte Sie sowieso noch fragen, ob ich hier eine oder zwei Nächte übernachten kann.«

»Woher kommen Sie, und was möchten Sie hier eigentlich?«, fragte er eine Spur versöhnlicher.

»So viele Fragen auf einmal!« Um Zeit zu gewinnen, stellte sich die hübsche Wildblume vor: »Mein Name ist Sandra, äh Steffi Luma ...«, sie brach mitten im Wort ab. Denn was ging ihn eigentlich ihr Name an, war er der Herbergsvater von Andalusiens Küste? »Wie heißen Sie eigentlich?«

»Sven«, antwortete er knapp.

»Sie sprechen akzentfrei Deutsch, wo sind Sie geboren? Und wie ist Ihr Nachname?«

»Nennen Sie mich einfach Sven.«

»Hallo, Sven.« Nach einer kurzen Pause begrüßte sie ihn brav und mit einem verlegenen Lachen. Mit ihm war wohl nicht gut Kirschen essen. Es wäre vermutlich besser, wieder von hier zu verschwinden, überlegte sie sich.

»Sind Sie alleine hier unterwegs?«, fragte er Sandra-Steffi, um mehr von ihr zu erfahren.

»Und wenn ich es wäre?« Ihr Tonfall wurde wieder leicht schnippisch, sie ließ sich ebenso wenig von einem Fremden ausfragen.

»Ich möchte nur gerne wissen, wie viele Personen sich hier auf meinem Grundstück noch aufhalten«, entgegnete er auch schon wieder etwas ungehaltener. Er musste es ihr einfach sagen, dass er nicht gewillt war, irgendetwas mit ihr zu teilen. Sie schaute ihn einen Moment an, bevor sie antwortete:

»Bin alleine.« Sie antwortete knapp und etwas versöhnlicher, sie wollte sich mit ihm nicht streiten.

Er nickte nur, eigentlich hatte er auch keine andere Antwort von ihr erwartet, denn ihre Blicke und ihr Verhalten zeugten von einem ausgeprägten Bedürfnis nach Unabhängigkeit. Er schaute ihr in die Augen, sie wich ihm aus. Es war eindeutig, sie hatte sich diesen Ort ausgesucht, um alleine zu sein, sie hatte keine Lust, sich ausfragen zu lassen. Man sah es ihr an der süßen Nasenspitze an.

»Eine nicht ungefährliche Art zu reisen.« Sven spürte, wie sich die Frau verbarrikadierte. Er bemühte sich ein wenig um sie, zumindest um einen etwas netteren Ton. Allerdings konnte Sven sie damit nicht erreichen. Komplizierte Frau, dachte er bei sich.

»Ich kann gut allein auf mich aufpassen«, entgegnete sie kühl.

»Was ist, wenn Sie krank werden oder sich hier irgendwo in der Wildnis verletzen?«

»Ich sagte doch schon, ich kann gut selbst auf mich aufpassen.«

»Ich nehme an, Sie machen Urlaub?«

»So, nehmen Sie das an?«

Sven schüttelte den Kopf. »Antworten Sie eigentlich immer mit Gegenfragen? Haben Sie Sorge, mir zu viel von sich zu erzählen? Wovor haben Sie eigentlich überhaupt Angst?«

Seine Antennen waren auf Empfang, seine Wahrnehmung enorm geschärft. Sven konnte förmlich fühlen, was in ihr gerade vorging. Er spürte ihre Angst, ihre Unsicherheit.

Sandra-Steffi horchte auf, den meisten Menschen entging, dass sie mit Hilfe von Humor, Gegenfragen und anderen Ausweichmanövern Abstand zu ihnen hielt. Manchmal, in besonders schweren Fällen, setzte sie auch ihre unterkühlte, schnippische Art ein. Reines Schauspiel, nur zur Abwehr. Und teilweise sogar völlig unbeabsichtigt, meistens leider bei den nettesten Männern.

Die Taktik hatte sie sich schon ziemlich früh zugelegt und glaubte sie auch im Regelfall gut zu beherrschen. Dennoch hatte dieser Fremde ihr Verhalten in weniger als zehn Minuten durchschaut. Sie war unangenehm berührt.

Sandra-Steffi überlegte: Sollte sie gehen, bleiben? Sie machte einen ersten kleinen Schritt aus ihrem vermeintlich guten Versteck.

»Mein richtiger Name ist Laura, Laura Lumatti.« Und versuchte auch gleich, mit einem Angriff ihre Verteidigung wegen des falschen Namens zu übernehmen.

»Und was ist mit Ihnen, erzählen Sie jeder Fremden sofort alles? Bisher kenne ich ja auch nur Ihren Vornamen.«

»Da sind Sie ja wirklich klar im Nachteil«, entgegnete Sven unverkennbar zynisch, er verlor langsam die Lust auf eine freundliche Unterhaltung. »Von Ihnen kenne ich ja schon drei Vornamen, haben Sie eigentlich noch mehr davon? Haben Sie etwas angestellt? Werden Sie gesucht?«

Laura ließ sich nicht provozieren, übergang seine übergriffigen Fragen und setzte zum Gegenangriff an:

»Und dann weiß ich nur noch, dass Sie zu keiner bestimmten Sorte von Männern gehören wollen. Wer sind Sie, was für ein Typ von Mensch: einer, der gerne in den Tag hinein lebt, oder jemand mit klaren Vorstellungen vom

Leben? Sind Sie ein Workaholic oder jemand, der auch vor etwas davongelaufen ist?« Laura schaute Sven herausfordernd an.

»Ach, wirklich? Sie sind tatsächlich vor etwas davongelaufen. Wovor denn?« Sven grinste überheblich, auch wenn Lauras Frage ebenfalls direkt ins Schwarze getroffen hatte.

Laura wirkte erschrocken, weil sie sich schon wieder ertappt fühlte, war jedoch gleichzeitig auch belustigt, dass sie Sven mit ihrem geglückten Überraschungscoup wohl auch getroffen hatte. Sie sah es ihm ebenso an. Und sie musste auch darüber schmunzeln, dass er ebenfalls kein besseres Mittel fand, als sich mit Gegenfragen aus der Affäre zu ziehen. Aber bei ihr kam er damit nicht durch, die Taktik hatte sie schließlich erfunden, folglich konnte man sie damit auch keinesfalls ablenken.

»Also, wenn Sie mir jetzt nicht bald etwas von sich selbst erzählen, dann ...«

Sven unterbrach schroff: »Ich muss überhaupt nichts. Um das mal zwischen uns klarzustellen.«

Er merkte, dass es eng für ihn werden konnte, und reagierte gereizt. Einerseits wollte er mehr über sie herausfinden, andererseits war er auch sorgsam darauf bedacht, gleichermaßen Abstand zu ihr zu wahren. Er hatte sich schließlich nicht umsonst in die Einsamkeit zurückgezogen.

»So als Nachbarn?«, versuchte es Laura mit einer Charme-Offensive, »da will man doch wissen, mit wem man es zu tun hat - Sie nicht?« Ihr Versuch lief jedoch ins Leere.

»Und wenn ich Ihnen verbiete, hier zu zelten?«

Mit einem wirklich unwiderstehlichen Augenaufschlag, der nicht zu überbieten war, fragte Laura:

»Und werden Sie das tun?«

»Nein«, antwortete Sven und seufzte. Die Neugier siegte langsam über seine Zurückhaltung. »Von mir aus können Sie hier übernachten.«

Laura gewann den Eindruck, dass Sven mit widersprüchlichen Gefühlen kämpfte. Wortlos beobachtete sie, wie sein stolzer Widerstand irgendwie bröckelte. Lauras forschende Blicke störten Sven.

»Und wo ist Ihr Zelt? Wenn Sie irgendetwas brauchen, dann geben Sie mir ...«

»Nein«, Laura lehnte sein Angebot, bevor er es überhaupt komplett ausgesprochen hatte, entschlossen ab. »Ich brauche nichts von Ihnen. Überhaupt nichts.«

Sven war ihr in den letzten Sekunden schon viel zu nett geworden, sie musste vorsichtig sein. Mit dem etwas schrofferen Umgangston von vorher konnte sie besser umgehen. Jetzt wurde es höchste Zeit zu gehen, wer wusste schon, was den Gesinnungswandel bei dem Mann ausgelöst hatte. Sie blieb, was Männer anging, inzwischen gerne auf Nummer sicher. Und zudem wollte sie nicht schon wieder von jemandem abhängig sein. Sie durfte sich auch noch nicht einmal für ein geliehenes Zelt bedanken. Zu schön war die Unabhängigkeit, die ihr seit der heutigen Ankunft in Andalusien ins Gesicht wehte. Sie war erst am Vormittag gelandet und war mit dem Linienbus gefahren, ohne Ziel. Und dann war sie einfach nur gelaufen, immer in der Nähe des Strandes. Zwei bis drei Stunden vielleicht, sie hatte nicht auf die Uhr geschaut.

»Also dann.« Laura packte ihre Sachen und verabschiedete sich abrupt.

»Was ist los«, wollte Sven verunsichert wissen, »habe ich Sie mit irgendetwas verletzt?«

»Nein«, entgegnete Laura, die im warmen Licht der rotglühenden Abendsonne noch schöner als zuvor aussah, »es ist alles in Ordnung, aber ich habe kein Zelt, ich wollte hier überhaupt nicht bleiben. Habe mich nur ein wenig ausgeruht und muss dabei eingeschlafen sein.«

Laura war es im Moment völlig egal, dass sie sich jetzt offensichtlich widersprach. Sie machte sich auf den Rückzug, es war höchste Zeit. In spätestens drei Monaten war sie ja sowieso wieder weg, sie wollte noch so viel sehen, am liebsten überall gleichzeitig sein, sie hatte keine Lust, schon am ersten Tag irgendwo festzusitzen.

»Und wohin werden Sie jetzt gehen?«, fragte Sven ziemlich überrascht, der nicht nachvollziehen konnte, weshalb die schöne Unbekannte, die ihn langsam zu interessieren begann, nun doch so plötzlich wieder gehen wollte.

»Ich suche mir ein Hotel«, verabschiedete sich Laura und drehte sich um.

»Wohin möchten Sie denn gehen? Zur nächsten Stadt ist es ziemlich weit. Soll ich Sie nicht doch besser irgendwohin fahren?«, fragte Sven, auf einmal sehr besorgt und lief ein paar Schritte auf sie zu.

»Nein, nicht nötig.«

KAPITEL 2

Laura hatte zwar keine Angst, aber sie nahm nur sehr ungern die Hilfe von anderen Menschen an. Eine blöde Angewohnheit, aber manchmal auch sehr nützlich, um erstens ihre Unabhängigkeit zu bewahren, die sie nicht erst heute entdeckt hatte, sondern im Grund ihres Herzens schon immer in ihrem Leben verteidigt hatte. Und zweitens, um Scherereien, besonders mit zu netten Männern, schon im Vorfeld aus dem Wege zu gehen. Ja, die Unabhängigkeit, Lauras größter Schatz, wiederentdeckt seit ein paar Stunden, würde sie nicht mehr so schnell aufgeben.

Sven zeigte auf den Abendhimmel: »Die Sonne ist schon fast untergegangen, nachts ist es hier auf den unbeleuchteten Straßen nicht ganz ungefährlich. Und bevor Sie dann in ungefähr zwei Stunden die Stadt erreichen, müssen Sie zuvor noch das Hafensreal durchqueren.«

»Gibt's denn hier streunende Hunde?«, wollte Laura mit besorgter Stimme wissen.

»Oh ja, gut, dass Sie die ansprechen, wilde, hungrige Hunde mit betrunkenen Matrosen im Schlepptau«, entgegnete Sven breit grinsend, um gleich darauf wieder ernst zu werden:

»Es gibt natürlich eine Lösung.« Er wollte sie nicht zu stark beunruhigen. Sven sah Lauras vor Schreck geweitete Augen und förmlich die Angst in ihr aufsteigen.

»Sie brauchen keine Sorge zu haben – ich werde die Situation nicht ausnutzen. Aber um die Uhrzeit sollten Sie wirklich nicht zu Fuß in die Stadt laufen, es wäre zu gefährlich. Wenn Sie möchten, bestelle ich Ihnen ein Taxi. Mit mir wollen Sie ja sicher nicht fahren. Ich bin Ihnen ja völlig suspekt. Ein Wunder, dass Ihnen bisher nichts passiert ist«, feixte Sven, dieser Seitenhieb musste einfach sein.

Laura atmete auf. Die Situation gefiel ihr absolut nicht, aber irgendwie traute sie dem Fremden schon. Obwohl es sie maßlos ärgerte, dass ihre Freiheit, nur wenige Stunden nach ihrer Landung, nun schon wieder auf zwei Möglichkeiten reduziert wurde. Streunende Hunde oder dieser überhebliche Typ, der ihr jetzt auf einmal unbedingt helfen wollte. Was sollte das? Sie traf eine schnelle Entscheidung.

Laura entschied sich intuitiv für Möglichkeit zwei, seltsam, eigentlich brauchte sie wesentlich länger, um jemandem vertrauen zu können, aber heute schien alles anders zu sein. Der Fremde war ihr auf eine unbekannte Weise nah und schien altbekannt. In vielen Dingen meinte sie sogar, Gemeinsamkeiten zu entdecken, obwohl sie noch keine zwei vernünftigen Sätze miteinander gesprochen hatten.

Aber das war bei Männern ja nichts Besonderes – Männer, waren sie nicht alle gleich? Ständig auf der Jagd, und wenn sie dann mal ein Opfer gefunden und es völlig unbeholfen und absolut auffällig eingekreist hatten, konnten sie sich auf einmal benehmen, nett sein und sich von der besten Seite zeigen. Kaum hatten sie erreicht, was

sie wollten, schauten sie schon dem nächsten Rock hinterher oder versteckten sich in der Firma - Skorpiongeborene waren dabei die allerschlimmsten -, Frauen brauchten diese Sorte von Männern für ihr Selbstwertgefühl, sozusagen als Dekoration! Sie hatte ihre Erfahrungen damit schon reichlich gemacht. In welchem Sternzeichen er wohl geboren war?

Ihre Gedanken kreisten, ihre Blicke wurden immer grimmiger, Sven schaute sie prüfend an, vermutlich rechnete er damit, sie würde ihn gleich anfallen. Laura bemerkte, wie er sie unangenehm berührt anschaute. Laura dachte in diesem Moment daran, wie besorgt der Mann zu Anfang war, sie könnte in sein Grundstück eindringen, in seine Einöde etwas zu viel Leben bringen, und jetzt schien er so besorgt darüber zu sein, dass ihr auf dem Weg in ihr Hotel etwas zustoßen könnte.

Unwillkürlich musste Laura schon wieder ein wenig lächeln. Sven konnte ihre Gedanken diesmal zwar nicht lesen, denn die waren viel zu wirr, aber er stellte erleichtert fest, dass Laura wieder entspannter wirkte.

»Darf ich Sie, bevor Sie wieder gehen, noch zum Essen einladen?«, entschied er sich, einen Schritt auf sie zuzugehen.

Laura überlegte kurz, bemerkte ihren hungrigen Magen, realisierte die weit entfernte Stadt und sagte dann: »Nur wenn Sie mir dabei etwas von sich erzählen, das ist sicher spannend.«

Sven freute sich darüber, war gleichzeitig ein wenig verunsichert. Richtig verstehen würde er die Frauen nie. Zuerst zelten, dann doch nicht. Jetzt bei ihm essen und

zusätzlich wollte sie sich auch noch etwas erzählen lassen. Wusste sie überhaupt, was sie wollte? Wahrscheinlich verstanden solche Frauen sich selbst nicht mal, resümierte er für sich.

Sie gingen beide in die blitzblank geputzte Küche, Laura konnte sofort erkennen, dass hier wohl noch nie gekocht worden war. Sie war in einem typischen Junggesellenhaushalt gelandet. Im Kühlschrank nur Wein, zur Tarnung vermutlich etwas Butter, Käse und eine Tube Senf.

Eine Freundin hatte er augenscheinlich nicht, obwohl er eigentlich ganz nett aussah. Schlank, sportlich, von der Sonne braun gebrannt. Blonde Haare und einen Dreitagebart. Bestimmt gab es da noch einen Haken an der Geschichte, den sie bisher einfach noch nicht herausgefunden hatte. Im Verlauf des Abends würde sie sicher dahinterkommen, welche tiefen Abgründe sich hinter Svens immer sympathischer scheinenden Fassade noch verborgen halten würden.

Aber sie hatte sich getäuscht - so ein typischer Junggesellenhaushalt war das wohl doch nicht. Von irgendwo, Laura hatte keine Ahnung woher, zauberte Sven einen Topf mit frisch zubereiteter Paella. Und er hatte eine weiße Tischdecke unter dem Arm, Besteck. Sogar ein paar Kerzen. Er schien kultiviert zu sein.

»Die müssen wir nur noch warm machen«, sagte er ihr. »Du kannst, entschuldige, Sie können sich in der Zwischenzeit gerne frisch machen. Oben ist das Badezimmer.«

Das »Du« war ihm einfach so herausgerutscht, erstens war es hier in Andalusien üblich, dass sich fast alle Leute duzten, zweitens war Laura eine Frau in seiner Altersgruppe. Zwar immer noch eine Fremde für ihn, die er immer noch nicht richtig einordnen konnte, aber sie hatte ihn neugierig gemacht, ihn ein wenig in ihren Bann gezogen. Irgendwie war sie ihm auch schon in der kurzen Zeit ein kleines bisschen vertraut geworden.

Eigentlich hatte er sich vorgenommen, dass er seine Einsamkeit zelebrieren wollte. Nach einer gescheiterten Beziehung in Frankfurt und einem seelenlosen Job, den er gerade gekündigt hatte, wollte er über sein Leben, über seine Wünsche und Ziele in Ruhe nachdenken. Und zwar alleine, aber vielleicht würde er ihr doch noch ein bisschen von seiner Vergangenheit erzählen - vielleicht tat es ihm sogar gut?

Ihm fiel auf, dass Laura die erste Frau war, die sich in seinem Bad frisch machte. Das Haus hatte er sich erst kürzlich gekauft. Er war jetzt erst zum dritten Mal hier und liebte dieses Einsiedlerleben auf Zeit. Ein Wunder, dass er überhaupt ein Telefon besaß. Der Vorbesitzer hatte es ihm mit der ganzen Einrichtung überlassen, denn hier gab es keinen Empfang für sein Smartphone. Und es gab auch kein WLAN, er konnte nur im Ort seine Nachrichten empfangen. Eine echte Einöde. Mit anderen Menschen vom Ort hatte er bisher nur selten Kontakt, nur mal, wenn er auf dem Markt der nächstgelegenen Stadt frisches Obst, Brot und Wein einkaufen ging, dann wechselte er ein paar Worte mit den Einheimischen. Fleisch und Eier kaufte er auf einem Bauernhof in der Nähe, die ältere freundliche

Frau hatte ihm auch die Paella gemacht. Das war alles sehr angenehm für ihn.

Alleine für sich zu kochen war im Moment noch nicht gerade seine Leidenschaft. Er lernte es erst. Er war in seiner letzten Beziehung diesbezüglich sehr verwöhnt worden und freute sich wie ein kleines Kind über jede warme Mahlzeit, die er nicht selbst jagen oder zubereiten musste. Ansonsten vermisste er inzwischen nicht wirklich etwas, er genoss einfach seine Urlaubstage hier.

Die Einsamkeit machte ihm nichts aus, im Gegenteil, die Auszeit tat ihm gut. Zumindest nach einer kurzen Eingewöhnung. Immer nach der Ankunft überkam ihn so eine gewisse Traurigkeit, eine unerfüllte Sehnsucht nach Nähe, und ein wenig Wehmut war auch dabei. Dann ging er in die Stadt und trank ein Glas Wein in einer alten Kneipe am Hafen. Schaute auf das Meer hinaus und ließ seine Gedanken wie die Möwen bis zum Horizont fliegen. Und dann war es wieder gut. Er hoffte, dass er auch dieses Gefühl bald nicht mehr haben würde.

Und genau dieses Ritual hätte er heute auch noch geplant. Er war, wie Laura, erst am Vormittag hier im Paradies gelandet. Er fühlte wieder dieses Unbehagen. Und heute war noch eine Portion Ärger daruntergemischt, sein Chef hatte ihn bei der Verabschiedung ein letztes Mal auf die Palme gebracht. Ein Klirren und ein Schrei unterbrachen ihn in seinen Gedanken. Offensichtlich war im Badezimmer gerade mit lautem Knall etwas zu Bruch gegangen. Laura war ein Glas für die Zahnbürste aus der Hand gerutscht.

»Tut mir leid, ich werde es Ihnen ersetzen!«, rief Laura nach unten und schaute verlegen auf die Bruchstücke. Svens Augen blieben eine ganze Weile an ihr hängen, als er von der Küche zu ihr nach oben schaute. Das kleine Haus war offen gebaut. Von der Küche, dem zentralen Punkt im Haus, konnte man auch in den oberen Stock sehen, zumindest in den Flur, von dem das Badezimmer, sein Schlafzimmer und ein Gästezimmer abgingen. Im unteren Bereich gab es nur einen großen Raum, die Küche mit offenem Kamin in der Mitte, daneben ein Tisch, zwei Stühle und ein gemütliches Sofa, und einen Vorratsraum, dort waren auch die Haustechnik und die Waschmaschine untergebracht. Einen Keller hatte das verträumte Häuschen nicht.

»Nicht schlimm«, antwortete er geistesabwesend. Er genoss irgendwie das bisschen Leben in seinem kleinen Haus. Hatte Laura ihn schon ein wenig verzaubert? Nein, sagte er sich, heute war ja nur so ein Tag, an dem er normalerweise in die Hafenkneipe gefahren wäre.

»Scherben bringen Glück!«, rief Sven nach oben und riss sich selbst wieder aus seinen unsinnigen Gedanken, er würde sich nicht verzaubern lassen, sich nur ein wenig von ihr ablenken und vor allem jetzt mit ihr gemeinsam essen. Er hatte schließlich Hunger.

»Das Essen ist fertig, kommen Sie?«

»Ja, sofort.«

Laura hörte man nur, gerade beseitigte sie das Missgeschick, und Sven sah nichts mehr von ihr. Ansonsten wäre ihm sicher auch das eine oder andere aus der Hand gerutscht. Irgendwie verwirrte die Unbekannte seine

Sinne. Schon bei der ersten Begegnung draußen am Strand hatte er gesehen, dass sie sehr hübsch war. Allerdings gehörte sie nicht zu den künstlichen Schönheiten, die ihn überhaupt nicht reizten, sondern sie war einfach hübsch.

Obwohl, »einfach« war bei ihr ja überhaupt nichts, das Wort kannte sie sicher nicht einmal. Sie war von Kopf bis Fuß ein einziges Rätsel, eine einzige Herausforderung. Mal schüchtern, dann wieder frech, ihre smaragdgrünen Augen blitzten herausfordernd, fröhlich und geheimnisvoll zugleich.

Sven hatte schon viele schöne Frauen gesehen, aber nur wenige von ihnen hatten in ihm das unwiderstehliche Verlangen geweckt, unter die hübsche Oberfläche zu dringen und zu sehen, was sich dort verbarg. In letzter Zeit interessierte er sich dafür noch weniger als sonst. Seinen Jagdschein hatte er nach der letzten Pleite vorübergehend abgegeben, so zumindest hatte er es einem Freund gegenüber ausgedrückt. Er hatte von den Frauen die Nase gerade gestrichen voll. Aber bei Laura - vielleicht konnte man bei ihr eine Ausnahme machen?

Von Laura wollte er im Grunde genommen doch nichts wissen, sich nur ein wenig ablenken, schoss es ihm wieder durch den Kopf. Andererseits, so sehr sie alles vor ihm versteckte, umso stärker weckte das doch wieder seinen Jagdinstinkt, er wollte mehr in Erfahrung bringen, alle Informationen über ihr Herz, ihre Gefühle, ihre Bedürfnisse ans Tageslicht bringen.

Bei Laura kein einfaches Unterfangen, weil sie sich genauso wie er bedeckt hielt. Aber er würde es schon herausfinden, schließlich standen die Sterne auf seiner

Seite. Denn Laura war auf dem Weg zu ihm in die Küche,
und er hatte den richtigen Wein.

KAPITEL 3

Im offenen Kamin in der Küche prasselte gemütlich das Feuer und verbreitete eine warme Heimeligkeit.

»Am Abend wird es um die Jahreszeit schnell kühl«, meinte Sven und deckte auf der Veranda, mit Sicht auf den offenen Kamin, den Tisch, zündete noch ein paar Kerzen an und öffnete den Wein. Laura hatte ein feines Gespür, man könnte auch sagen, eine übertriebene Sorge, dass ihr jemand zu nahe kommen könnte. Manchmal fehlte dieses Gefühl wiederum auch ganz - ein Mittelmaß kannte sie einfach nicht. Laura war ein reiner Gefühlsmensch, dazu chaotisch. Meistens liebenswert chaotisch.

Bei Sven überwog Lauras Sorge, ihr wurde es dafür, dass sie bei einem ihr völlig unbekanntem Mann war, schon wieder etwas zu gemütlich. So kalt war es nicht, der laue Wind vom Meer war angenehm, und das Feuer im Kamin knisterte gefährlich. Aber sie würde sich zu wehren wissen, wäre ja nicht das erste Mal, dass irgendein Mann die Situation ausnutzen wollte.

Männer - sie sind ja alle so einfach zu durchschauen, dachte Laura, vermutlich bringt man ihnen schon in der Grundschule bei, wie eine Frau zu beeindrucken und einzufangen ist. Und alle Geschichten fangen durchwegs mit einem Glas Wein und einer Kerze oder wahlweise dem Mond an. Mit einem etwas unbehaglichen Gefühl setzte sie sich, entschlossen, auf sich aufzupassen, auf die andere Seite des Tisches.

»Ich trinke nur ein Glas Wein«, sagte Sven. Er spürte ihr Misstrauen und wusste, er musste es sofort im Keim ersticken, sonst konnte er nichts mehr von ihr in Erfahrung bringen. Das war ihm klar, Laura, so angriffslustig wie eine Wildkatze, war wohl auch so scheu wie ein Reh. Sein Ziel war ihm nun bekannt, die Fährte hatte er aufgenommen. Der Wind stand günstig, er würde ihr alle Infos aus der Nase ziehen, nicht sie ihm. Deshalb ergänzte er unschuldig: »... damit ich Sie nachher noch zu Ihrem Hotel fahren kann.«

»Ich kann mir auch ein Taxi nehmen«, sagte Laura, atmete ein kleines bisschen auf und dachte bei sich, entweder war Sven wirklich harmlos oder er hatte es faustdick hinter den Ohren. Sie in Sicherheit zu wiegen und gleichzeitig wachsam auf der Lauer zu liegen! Männer! Ständig auf der Jagd. Andererseits musste man ja nicht jedem gleich was unterstellen, was sollte er denn sonst sagen, hätte Sven ihr das Essen auf der Straße oder gleich im Taxi servieren sollen? Laura entschloss sich, ihren Argwohn bis auf Weiteres fallen zu lassen, sie würde jedoch vorsichtig bleiben. Sehr vorsichtig.

»Was machen Sie hier eigentlich den ganzen Tag?«, fragte Laura, während sie mit Appetit ihren halb verhungerten Magen wieder zufriedenstellte. »Die Paella schmeckt hervorragend«, strahlte sie.

»Wahrscheinlich dasselbe wie Sie«, meinte Sven, »die Seele baumeln lassen, die Sonne genießen.«

»Und fremde Frauen vom Grundstück verjagen«, ergänzte Laura belustigt und neckte ihn mit ihrer ersten Begegnung.

Eigentlich wollte sie doch einen großen Bogen um alle Männer machen, und jetzt? Laura musste über sich selber lachen. Sie unterstellte Sven alles Mögliche, dabei hatte sie selbst den Anfang gemacht. Sie wollte ja unbedingt mehr von ihm erfahren. Sie spürte im Moment eine Woge der guten Laune, der Wein schmeckte auch, es ging ihr gut.

»Nein, bisher habe ich hier niemanden verjagen müssen. Die anderen können lesen, und zudem ist es hier recht einsam, in die Gegend verirrt sich kaum ein Tourist. Sie sind eine Ausnahme.«

Und nicht nur darin, überlegte sich Sven, die Frau schien etwas Besonderes zu sein. Er würde es noch herausfinden und sie nicht so einfach in die Stadt fahren lassen, einfach auf den nächsten Zufall warten. Irgendetwas musste er sich heute noch einfallen lassen, bloß was? Er wollte sie ja nicht erschrecken und davonjagen. Er musste Zeit gewinnen und ihr Vertrauen. Nebenbei wollte er seine Netze fein auslegen, sie mit keinem unbedachten Wimpernschlag verunsichern, keinen unnötigen Wellengang verursachen.

»Jetzt haben Sie mir immer noch nichts über sich erzählt«, bohrte Laura noch einmal nach.

»In Ordnung, ich erzähle Ihnen alles, aber es kann länger dauern. Macht Ihnen das was aus?« Sven lächelte verschmitzt. So gut lief das heute nicht mit dem Netze unauffällig auslegen. Laura wusste natürlich, worauf er hinauswollte. Immer noch schwankte sie, ob sie ihrem Vorsatz, um alle Männer im Augenblick einen großen Bogen zu machen, treu bleiben sollte oder nicht.

»Kommt darauf an, wie interessant die Geschichten werden.« Laura versuchte, die Entscheidung noch ein

wenig hinauszuzögern, sich alle Optionen offenzuhalten.

»Bis heute Morgen habe ich an der Börse in Deutschland gearbeitet. Jetzt bin ich für drei Tage hier, zum Ausspannen, dann fliege ich zurück, löse meine Wohnung in Frankfurt auf und ziehe um. Was ist eigentlich Ihr Beruf in Deutschland?«

»Nein, so nicht, nicht mit mir«, lachte Laura, ihre hellwachen Augen blitzten auf. »Sie wollten mir etwas von sich erzählen, nicht umgekehrt!«

»Ja, schon, aber ich muss wenigstens wissen, ob Sie hier Urlaub machen oder für länger bleiben.«

»Warum?«

»Das sagte ich schon, damit ich weiß, ob ich mich kurzfassen muss, ob wir uns wiedersehen.«

»Wie lange ich hierbleibe, hängt ganz von den Umständen ab, die ich hier antreffe. Ich weiß es nicht, wahrscheinlich werde ich mich ganz spontan entscheiden.«

»Welches Sternzeichen sind Sie eigentlich?«, fragte Sven völlig aus dem Zusammenhang gerissen.

»Zwilling.«

»Dann schauen wir mal nach, welches Horoskop wir für Sie haben.« Sven stand auf und brachte aus dem Haus eine Frauenzeitschrift mit.

Laura zündete weitere Kerzen an, aus den Augenwinkeln heraus beobachtete Sven sie. Es sah so aus, als ob sie begann, sich bei ihm wohlfühlen. Gerade ging die Sonne unter, wunderschön war es hier am Strand. Laura überlegte sich, ob sie bleiben wollte. Unabhängig von Sven natürlich, oder vielleicht auch mit ihm. Ein Urlaub, ein Jahr, ein Leben lang? Ja, gut, das Jahr Amerika würde sie